

Offen & Schaal, Herausgeber. 1123 N. StraÙe, Zimmer 24. Neben Heroldsheimer & Co.

Printed at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der Nebraska Staats-Anzeiger erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet \$2.00 für ein Jahr. Nach Deutschland kostet dies \$4.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expediert.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden. Bestellungen 10 Cents per Annum.

Donnerstag, den 16. August 1900.

Der Nebraska Staats-Anzeiger ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

12 Seiten mit dem besten deutschen Sonntagsblatt des Landes denkwürdig an die Seite gestellt werden.

Das National-Hauptquartier der Republikaner in Lincoln. Herr G. W. Berg, der Kandidat für Kongreß vom 1. Distrikt, wird von den Deutschen allenthalben gut empfangen.

Die Mächte sollten noch einmal eine Friedenskonferenz im Haag abhalten; die letzte scheint eine Kriegs-Konferenz gewesen zu sein.

Geo. W. Berg wird am 18. August in Omaha City, 23. August in Kearney City, und 31. August in Pawnee City Reden halten.

John K. Finerty und Geo. S. Boutwell, zwei langjährige republikanische Leiter von Chicago, haben sich für Bryan und Stevenson erklärt.

C. B. Huntington, der Eitenbeigeamt und Millionär, ist am Dienstag in den Abtrondungsreisen, im Staate New York, plötzlich gestorben.

Der Gesandtschaftsminister im schottischen Krieg wird, bis Anfang Juli, auf \$1,045 Mann angegeben. In der That, ein kleiner Preis.

Die Convention der Anti-Imperialisten, welche gestern in Indianapolis abgehalten wurde, hat sich für W. J. Bryan erklärt und sichert seine Erwählung.

In Groß New York werden am kommenden Sonntag 1,522 Stimmplättchen offen sein, — mehr wie in ganz Nord Carolina und beinahe soviel wie in ganz Nebraska.

Senator Hanna wird im Herbst im Westen einige Reden halten, jedenfalls um den Reuten auch bei der Gelegenheit, zu zeigen daß er nicht so häßlich ist, wie die Reaktionisten ihn darstellen.

In der Verhaltung des Frank Wood Smith von Malone, N. Y., glaubt die Polizei in Omaha, daß der Mann, welcher dem Wankler Kerr in Oshings den goldenen Wäffchen verkauft hat, eingefangen worden ist.

Vorher Lindsey vom republikanischen Staats-Central-Comite, wünscht daß Mark Hanna in Nebraska Reden halte, um den Bewohnern unseres Staates den Tugendbesitzer, wie er lebt und lebt, vor Augen zu führen.

Am vergangenen Sonntag war es in Washington, D. C., so heiß, daß Dr. Schmitt ein Ei in 10 Minuten auf dem Herdplättchen kochen konnte. Des Thermometer zeigte 130 Grad in der Sonne, während das Wasser bis zu 150 Grad erwärmt war.

Der New York Herald-Correspondent in Manila, Frederick Palmer, schreibt nicht allein von den 65,000 amerikanischen Truppen auf den Philippinen, sondern auch von den 65,000 spanischen Soldaten, welche dort in der Revolution kämpften. Die optimistischen Berichte der Führer würden tagtäglich durch die Ereignisse widerlegt.

Die Bundesregierung hat in Chicago zwei Millionen Pfund Fleischwaren für die Armee bestellt. Zehntausende sind als ein eingetragenes Rindfleisch, von dem der Einzelverkauf schon ausgeführt ist, wird umsonst wieder zur Verfügung kommen, als ja die Untersuchungs-commission nach Wendigung des spanischen Krieges auch diese Fleischsorten für preiswert erklärt hat.

Feldmarschall Graf von Waldersee, der kürzlich zum Befehlshaber der deutschen Truppen in China ernannt wurde und der zum Oberbefehlshaber der internationalen Truppen ausgerufen ist, wurde von einem Correspondenten der Associated Press interviewt. „Meine Ernennung“, sagte Graf v. Waldersee, „verleiht es lediglich der Initiative Kaiser Wilhelm's. Ich werde in Kürze nach China abreisen. Ich bin mir sehr wohl der großen Schwierigkeiten bewußt, die meiner in China werden, sowie der Verantwortung, die mir durch die Übernahme der Befehlsbefugnisse obliegt.“

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abspricht. Es war die plötzliche Offenbarung dessen, was der Imperialismus wirklich bedeutet: die willkürliche Herrschaft eines Volkes über ein anderes; es war der Bruch des Versprechens der Freiheit und der Prosperität, das von den Portoricanern gegeben hatte, die aus der Idee ihres Glanzes und ihrer Verzweiflung vergeblich an unsere Gerechtigkeit appelliert hatten; es war das Schauspiel, das der Präsident und der Kriegsehrwürdige gaben, als sie aus irgend einem Grunde ihre emphatische Erklärung der „einfachen Pflicht“ fallen ließen.

Es war alles Diefes, aber noch etwas mehr. Es war die Thatsache, daß durch die portoricanische Angelegenheit gleich-

Das amerikanische Volk.

Von Karl Schurz.

Ich bin tief davon überzeugt, daß die Verfolgung der imperialistischen Politik, durch den imperialistischen Angriff, durch gewaltthätige Eroberung und willkürliche Herrschaft über unterjochte Völker, die unabwendbare Folge haben wird, einerseits, was auch die ursprüngliche Absicht gewesen sein mag, daß die fundamentalen Grundzüge unserer demokratischen Regierung gestürzt werden. Um ein solch großes Unglück abzumenden, ist es notwendig, daß das amerikanische Volk auf dem kürzesten Wege und in der unabweisbarsten Weise die un-demokratische Politik des imperialistischen Angriffs und der Unterjochung fremder Völkerstaaten unter amerikanischer Oberherrschaft zurückweist. Und das kann gegenwärtig nur dadurch geschehen, daß Herr McKinley in der bevorstehenden Präsidentschaftswahl geschlagen wird.

Um Diefes zu erreichen, werden wir vielleicht einen hohen Preis bezahlen müssen und zwischen zwei Uebeln zu wählen haben. Aber es liegt so viel auf dem Spiele, daß wir uns mit Nicht fragen müssen, ob es überhaupt möglich ist, daß irgend ein Preis zu hoch sein kann und ich sage Dies noch sehr resolute Ueberzeugung als ein sehr conservativer Mann, der einen großen Theil seines öffentlichen Lebens dem Kampfe gegen die Finanztheorien des Herrn Bryan gewidmet hat.

Sogar wenn es wahr wäre, daß Herr Bryan im Falle seiner Erwählung uns in eine nationale Revolution führen würde, so würde Das nach meiner Meinung lange nicht eine solch' ernste und gefährliche Revolution sein, als die, in welche uns die Politik des Imperialismus unabwendbar führen wird.

Der Schaden könnte viel leichter und viel schneller geheilt werden, als die durch die Politik des Imperialismus verursachte vollständige Vernichtung der fundamentalen Grundzüge unserer Demokratie.

Und fömt Ihr blind sein gegen die gefährlichen Wirkungen, welche die imperialistische Politik jetzt schon auf uns selbst und auf das Gemüth des Volkes ausübt? Hört Ihr nicht, mit welcher spöttischen Selbstherrlichkeit die Unabhängigkeitserklärung behandelt wird und wie mit den in derselben begründeten hohen Idealen der Freiheit und der Menschenrechte, die unserm Volke so lange heilig waren, leichtes Spiel getrieben wird? Wie die Lehren Washington's und Lincoln's als veraltete Wiedergänger behandelt werden, und wie die Bundesverfassung, wenn sie habgierigen Plänen im Wege steht, leichtfertig auf die Seite geschoben wird, mit der losen Bemerkung, daß Verfassungen für Menschen, aber nicht die Menschen für Verfassungen gemacht werden?

Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es Dinge giebt, die wohl von monarchischen und aristokratischen Regierungen gethan werden können, ohne daß sie Schäden leiden, die aber niemals von einer Demokratie gethan werden können, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, ohne daß sie als Demokratie schlechthin zertrütert wird.

Und eines dieser Dinge ist die willkürliche Beherrschung fremder Völker als Unterthanen.

Widerlegen wird oft England jetzt als ein Beispiel angeführt und eine Demokratie genannt. Das ist ein Irrthum. England ist keine Demokratie, sondern eine Monarchie mit demokratischen Tendenzen, aber sehr mächtigen und zahlreichen aristokratischen Traditionen.

Was eine Demokratie, die auf das allgemeine Stimmrecht gegründet ist, wie die unsere, am Weisten bedarf, um ihren Fortbestand zu sichern, ist das Element des conservativen Gleichgewichts. Dies kann nur da vorhanden sein, wo das Volk Vertrauen hat in die Grundzüge, auf welche die demokratischen Einrichtungen gegründet sind; wo das Volk die Furcht hat vor hohen Idealen und heiligen Uebereinstimmungen, wo das Volk Achtung hat vor den Geboten und Verböten der Verfassung. Kommt man diese conservativen und veredelnden Einflüsse hinweg, so verbleiben in solch' einer Demokratie als Triebkräfte nur noch die Habgier und die Leidenschaft.

Ich kann mir keine widerwärtigere Regierungsform denken, als eine Demokratie, die keine Ideale mehr hat und in der alle Bestrebungen darauf gerichtet sind, die Gewalt zu selbstfüchtigen Zwecken auszuüben.

Es mag wirklich Leute geben, die aus den Philippinen viel Geld zu verdienen hoffen, nachdem wir sie wirklich nach vielem Blutvergießen und vollständiger Verwüstung unterjocht haben und sie mit besorglicher Gewalt regieren, aber was ist die Notwendigkeit, das Volk im Allgemeinen, insbesondere nicht die arbeitende Bevölkerung, sondern nur einige wenige Günstlinge.

Ich möchte besonders die Aufmerksamkeit unserer conservativen Mitbürger fesseln, die durch den Gedanken beunruhigt sind, daß möglicherweise die politischen Kämpfe in die Demokratie, die sich durch das allgemeine Stimmrecht behauptet, sich zu einem Kampfe der Armeen gegen die Reichen entwickeln könnten.

Was war es Anderes, das die Massen des amerikanischen Volkes so mächtig erregte, als das Gesetz angenommen wurde, das den Porto Ricanern Freihandel mit den Ver. Staaten abs